

Wie gesagt: Stress und Genf schienen nach verheißungsvollen Anfängen die Früchte mühsamer und jahrelanger Ausdauerarbeit mit einem Male zerfällt zu haben, nur weil die wandelbare Mentalität einzelner englischer Staatsmänner das Gebot der Stunde nicht erkannt hatte. Nur weil einzelne, wenn auch führende, Politiker der Londoner City sich noch einmal nachpolitischen Argumenten der französischen Diplomatie gebeugt hatten in der vagen Hoffnung, dadurch das Rad der Geschichte aufzuhalten. Der unmittelbar auf Genf folgende Abschluß des französischen Bündnisses mit dem Völkerverein hat aber schon sehr bald einen grundsätzlichen Umschwung der englischen öffentlichen Meinung herbeigeführt: auf die sehr friedliche Unterhausdebatte, die in einem geradezu unwahrscheinlichen Gegensatz zum Genfer Urteil stand, folgte nun am Montag eine Debatte des Oberhauses, die nun wirklich einmal getragen zu sein scheint von einer objektiven Einstellung zu den Problemen.

Wir wollen darüber keine Freundschaften vergleichen. Wir wollen mit Genugtuung Kenntnis von den Erklärungen der Lords nehmen, von denen die Mehrzahl sich zu der Ansicht durchgerungen zu haben scheint, wie unglücklich, wie unpolitisch, wie ungerecht bisher mit Deutschland verfahren wurde und wie überaus recht Deutschland daran getan hat, sich selbst zu nehmen, was man ihm entgegen den klaren Bestimmungen der Verträge nicht freiwillig und nur gegen doppelte Bezahlung geben wollte.

Es ist herzerfrischend, zu hören, daß oppositionellen Querulanten während der Debatte der Rat gegeben wurde, anstatt theoretisch zu wehren, sich von dem neuen Deutschland praktisch zu überzeugen. Wenn man vernimmt, daß ein Oberhausredner über die „militärische Erziehung des jungen Deutschlands“ Stundenlang glauben zu dürfen, ohne überhaupt seit der nationalen Erhebung in Deutschland gewesen zu sein und ohne sich ein wirklichkeitsgetreues Bild von den Zuständen in Deutschland machen zu können, dann muß man es begrüßen, wenn im gleichen Haus endlich einmal Leute aufstehen, die solche Katastrophenpolitiker zur Ordnung rufen und die es wagen, für die Ehrlichkeit und Aufrichtigkeit, für den guten Willen und die Gewissenhaftigkeit der neuen Politik unter der Herrschaft Adolf Hilters einzutreten.

Wie gesagt: deshalb keine Freundschaften. Es ist ja mit dieser Unterhausdebatte noch nichts Positives erreicht. Es ist ja nur das Geschehen, was eigentlich seit Jahrzehnten schon hätte erfolgen müssen: man hat sich einmal vorbehaltlos überlegt, wie nun eigentlich die Seele des deutschen Volkes aussieht, und wie seine neue Führung zu werden ist. Das Oberhaus, das ist nicht die englische Neuerung. Aber ein Oberhaus, das während der Jubiläumstage eine solche Debatte führt, ist auch nicht irgendeine beliebige Institution. Wenn das Haus der Lords die Regierung auffordert — und das ist tatsächlich geschehen! — erneute Verhandlungen mit Deutschland im Geiste gleichberechtigter Zusammenarbeit aufzunehmen, so hat das zweierlei zu bedeuten: erstens wird damit anerkannt, daß bisher nicht im Geiste gleichberechtigter Zusammenarbeit mit uns verhandelt worden ist, zweitens, daß man sich von einer solchen Änderung der Politik Rügen verspricht.

Die Ablehnung des Genfer Urteils durch das Oberhaus, die Anerkennung der deutschen Erklärung vom 16. März und des Austrittes aus dem Völkerverein, die Anerkennung der eigenen — englischen — Schuld an der Nichtabräumung, das Zugeständnis, daß diese Abrüstung längst hätte erfolgen müssen: das ist immerhin etwas. Darauf läßt sich bauen. Das gibt Mut. Das gibt Hoffnung!

Aufklärungsrichtlinien für die englische Flugzeugindustrie

London, 8. Mai. Das Luftfahrtministerium hat den englischen Flugzeugfirmen in einem vertraulichen Schreiben Richtlinien für die angeforderte Beschleunigung der Luftaufrüstung erteilt. Die Firmen werden aufgefordert, ihr Erzeugnistempo zu beschleunigen und seine ausländischen Aufträge ohne vorherige Anfrage beim Ministerium auszuführen. Es wird in Aussicht gestellt, daß die königliche Luftflotte auf mindestens zwei Jahre hinaus zur Abnahme dieser Hochleistungsmaschinen, die das Doppelte oder Dreifache der jetzigen Erzeugung darstellen würde, bereit ist.

Der diplomatische Berichterstatter des „Daily Telegraph“ schreibt am Donnerstag u. a., die Frage des Luftpaktes sei während der letzten zwei Monate ständig von der britischen, französischen und italienischen Regierung erwogen worden. Der ursprüngliche Vorschlag, daß der Pakt einen Plan zur Begrenzung der Luftleistungen einschließen solle, habe im Hinblick auf Deutschlands „hohen Rüstungsstand“ eine Veränderung erfahren. Die britische, französische und italienische Regierung würden jetzt zu entscheiden haben, ob es zweckmäßig sein würde, das „Luftkennzeichen“ von den übrigen Sicherheitsvorschriften der Londoner Erklärung abzulösen. Sie müßten ferner erwägen, inwiefern über eine „Höchstgrenze“ der Luftleistungskräfte verhandelt werden könne. Es verlautete, daß nach britischer Ansicht die Stärke der Luftstreitkräfte der Reichsarmee mindestens 1600 Maschinen — die Stärke der fran-

Italienischer Schritt wegen Waffenlieferungen an Abessinien

Rom, 9. Mai. Das halbamtliche „Giornale d'Italia“ nimmt mit besonderem Nachdruck gegen die Waffenlieferungen europäischer Rüstungsfabriken an Abessinien Stellung. Die Regierung in Rom namentlich genau bekannt sein, auch sei sie über die gelieferte Waffenmenge, sowie über die Vermittler unterrichtet. Nach dem halbamtlichen Blatt habe die italienische Regierung bei den Ländern, die diese Waffenlieferungen zulassen, die notwendigen Schritte unternommen, was — woran das Blatt nicht zweifeln will — außerordentlich sein werde. Die Welt müsse aber wissen, daß die Freundschaft Italiens von der Haltung abhängt, die jedes Land in der Belieferung Abessiniens mit Kriegsmaterial einnehme.

Keine schwedische Rüstungsanleihe nach Abessinien

Stockholm, 10. Mai. In der Meldung des „Giornale d'Italia“ wird der schwedischen Telegraphenagentur von zuständiger Seite erklärt, daß kein schwedisches Rüstungsmaterial nach Abessinien ausgeführt werden ist und auch keinerlei Erlöse für solche Ausfuhrerteile erteilt werden sind.

Die Begegnung des österreichischen Bundeskanzlers Schuschnigg mit Mussolini wird wahrscheinlich am nächsten Samstag in Florenz stattfinden.

Die Nachricht von einer in der nächsten Zeit stattfindenden Begegnung des südafrikanischen Außenministers Jantzen mit dem italienischen Regierungschef Mussolini oder Staatssekretär Suvich wird in zuständigen italienischen Kreisen bekämpft. Die Zusammenkunft findet wahrscheinlich Samstag den 18. Mai in Venedig statt, wo Jantzen auf der Durchreise zu der am 20. Mai beginnenden Tagung des Völkervereins in Genf Halt macht.

Das französisch-italienische Luftbündnis

London, 9. Mai. Der Pariser Berichterstatter der „News Chronicle“ meldet, ein hoher Beamter des Luftfahrtministeriums habe ihm erklärt, der Besuch des französischen Luftfahrtministers General Demain in Rom bedeute nur, daß er dort über einen Militärflutpakt rein defensiver Art mit Italien verhandelt werde. Großbritannien werde auf dem laufenden gehalten werden. Die Franzosen hoffen, daß dieser Pakt zu einem

weiter reichenden Abkommen führen werde, an dem sich Großbritannien und auch Belgien und Deutschland beteiligen könnten. Dagegen behauptet der „Paris Midi“, die Besprechungen dienten zwei Zielen. Das eine Ziel sei der Ausbau der Luftverbindung Paris—Rom und die Frage der Einrichtung eines regelmäßigen Luftdienstes zwischen Europa und Südamerika. Das andere Ziel sei weit wichtiger, da es sich hierbei um die Aufrechterhaltung der österreichischen Unabhängigkeit handle. Die bevorstehende Besprechung in Rom könne in dieser Hinsicht einen gegenseitigen Verständigungspunkt ins Auge fassen.

Sowjetrussisch-schweizerischer Verbandsvertrag

Moskau, 10. Mai. Die „Tag“ veröffentlicht am Donnerstagabend eine anscheinend von führenden tschechoslowakischen politischen Kreisen inspirierte Prager Zeitungsmeldung, wonach mit einer baldigen Unterzeichnung des sowjetrussisch-schweizerischen Verbandsvertrages gerechnet wird. Der Pakt werde dem Vertrag zwischen Frankreich und Sowjetrußland ähnlich sein, wenn er sich auch vielleicht in einigen Einzelheiten von ihm unterscheiden werde. Der beabsichtigte tschechoslowakisch-sowjetrussische Pakt werde schon in der nächsten Woche paraphiert und wahrscheinlich von Beneß und dem Sowjetgesandten Alexandrowitsch in Prag oder aber von Beneß und Litwinow auf der bevorstehenden Völkervereinung in Genf unterzeichnet werden. Das von der „Tag“ zitierte tschechoslowakische Blatt weist ferner darauf hin, daß die Kreise Beneßs nach Moskau aller Wahrscheinlichkeit nach im Juni stattfinden werde.

„Sowjetrussische Ratschläge“ für Laval

Moskau, 10. Mai. Im Zusammenhang mit der Abreise Laval nach Warschau und Moskau verbreitet die amtliche sowjetrussische Telegraphenagentur mehrere ihrer genehme französischen Pressestimmen, mit denen sie offensichtlich einen ganz bestimmten Zweck verfolgt. Denn nur so ist es zu verstehen, daß u. a. amtlicherseits in Moskau ausgerechnet die „France Militaire“ zitiert wird, deren Hoffnung dahin geht, daß es Laval gelingen möge, Polen von seiner Realpolitik Deutschland gegenüber abzurufen und in das sowjetrussisch-französische Bündnis einzugliedern. Ein solcher Dreieckspakt, so meint das Blatt, wäre ein ausgezeichnetes Bündnis gegen die „wirkliche Gefahr, die deutsche Gefahr“.

30-jährige Luftstreitmacht — bezogen

Inzwischen wurde bekannt, daß mit der schnellen Vergrößerung der britischen Luftstreitmacht gute Fortschritte gemacht würden. Das Ziel werde sein, die Höchststärke binnen zwei Jahren zu erreichen. Es werde nicht für notwendig gehalten, sich wegen irgend einem Flugzeugtyp an den ausländischen Markt zu wenden. Ein großer Teil der neuen Flugzeuge werde aus schnellsten Bombenmaschinen von großer Reichweite bestehen, also einer Klasse, in der gegenwärtig eine erste Unterlegenheit vorhanden sei. Besonders Nachzubelegnisse würden auch nachgefragt werden, um das Luftfahrtministerium zum schnellen Ankauf von Gelände für Flugplätze zu ermächtigen.

Die Verpflichtung der englischen Dominion

London, 8. Mai. Angesichts der verschiedenen und z. T. widersprechenden Ratschläge über den Verlauf der zuerst in London stattfindenden „außenpolitischen Besprechungen“ zwischen dem englischen Kabinett und den Ministerpräsidenten der Dominionen sah sich MacDonald veranlaßt, am Mittwoch nachmittag im Unterhaus eine Erklärung abzugeben.

Der Ministerpräsident wies auf die in einigen Morgenzeitungen veröffentlichten Berichte hin, wonach man versichert habe, daß die englische Regierung in Zukunft keine schnellen außenpolitischen Entscheidungen treffen könne, ohne vorher mit den Dominionen Rücksprache zu nehmen. Es sei äußerst bedauerlich, daß in einer für das Vertrauen und die Verständigung im englischen Weltreich so wichtigen Frage derart „billig unbegründete und schädliche Behauptungen“ aufgestellt würden. Es sei endlich unklar, ob eine Änderung der gegenwärtigen Verantwortlichkeiten und außenpolitischen Verpflichtungen der Dominionen erörtert oder erwogen worden sei. Dieser Gegenstand sei überhaupt in keiner der Sitzungen erwähnt worden. Die englische Regierung halte energisch an den auf den verschiedenen Weltreichskonferenzen niedergelegten Grundätzen für das System der Konsultation über Vertragsverhandlungen und die Führung außenpolitischer Angelegen-

heit im allgemeinen fest. Diese Grundätze, die in einem Bericht der Weltreichskonferenz von 1930 niedergelegt worden sind, seien durchaus anerkannt und ihre Anwendung sei unbestritten. (Beifall.) Es sei — besonders für die östliche Weltreichskonferenz — von allergrößter Bedeutung, daß über das gegenwärtige System keine falsche Auffassung vorherrsche.

Die fraglichen Ratschläge lauten wie folgt: Jede in Verhandlungen stehende Regierung seiner Majestät soll die anderen Regierungen seiner Majestät, falls diese interessiert sind, unterrichten und ihnen Gelegenheit zur Mitteilung ihrer Ansichten geben, wenn sie glauben, daß ihre Interessen berührt werden können. Jede Regierung seiner Majestät sollte nach Erhalt solcher Informationen irgendwelche Ansichten mit angemessener Schnelligkeit äußern. Keine der Regierungen kann irgendwelche Schritte tun, die die anderen Regierungen seiner Majestät in irgendwelche aktive Bindungen ohne deren endgültige Zustimmung verwickeln könnte.

Dem großen Führer des deutschen Volkes

Berlin, 9. Mai.

Die türkische Presseabordnung hat an den Führer und Reichsländer beim Ueberfliegen der deutschen Grenze das folgende Telegramm gerichtet: Beim Ueberfliegen der deutschen Grenze in einem deutschen Flugzeug entbieten wir dem großen Führer des bescheidenen Volkes unsere tiefste Verehrung und Hochachtung. Die große Gostfreundschaft, vor allem aber der Empfang bei Eurer Exzellenz während unserer 16tägigen Deutschland-Reise wird uns in dankbarer Erinnerung bleiben und zu den schönsten Erlebnissen unseres Lebens zählen. Dem großen, edlen und fleißigen deutschen Volke wünschen wir von ganzem Herzen unter Ihrer zielbewußten Führung eine glänzende Zukunft und den Frieden.

Die Reichswehrminister in Hamburg bringt die Richtlinien zur Erzeugungsschlacht.

Diplomaten-Empfang im James-Palast

London, 9. Mai.

König Georg empfing am Mittwoch im Thronsaal des altherwürdigen St. James-Palastes die diplomatischen Vertreter der ausländischen Mächte und die Abgesandten der britischen Dominionen und Kolonien, um ihnen und damit der Welt für die Glückwünsche zu seinem silbernen Regierungsjubiläum zu danken.

Als der König in der Uniform eines Admirals in Begleitung der Königin und des Herzogs von Gloucester und mit einem Geleite britischer Leibgardisten vom königlichen Schloß durch die Mall fuhr, wurde er von einer nach Zehntausenden zählenden Menge für mich begrüßt. Der Empfang im St. James-Palast begann mit einer Ansprache des brasilianischen Vizekonsuls Dr. Liviera als Dozent des diplomatischen Korps. Zu seiner Antwort sagte König Georg u. a., er und die Königin seien tief gerührt durch die Wärme und Aufrichtigkeit der Glückwünsche des diplomatischen Korps. „Es ist eine Freude für mich und wie ich hoffe, ein glückliches Vorzeichen für die Zukunft, daß Abgeordnete aus jedem Teil des Erdballs heute hier in Freundschaft und Vertrauen versammelt sind. Ich bete zu Gott, daß die Einmütigkeit, die Sie heute an dieser Stelle zusammengedrückt hat, ein Sinnbild eines dauerhaften Friedens in der gesamten Welt sein möge.“

Dann begrüßten die vier Ministerpräsidenten der britischen Dominionen Kanada, Australien, Südafrika und Neuseeland den Monarchen mit kurzen Ergebnissberichten. Der australische Ministerpräsident Lyons erklärte u. a.: „Australien liegt weit entfernt von den Gestirnen Englands, aber unsere Ergebenheit gegenüber der Krone und der Person Eurer Majestät wird durch die Tausende von Meilen von Land und See, die uns von Euch trennen, nicht verringert.“ In seiner Erwidrerung erklärte der König u. a.: „Wir grüßen die Ministerpräsidenten der Dominionen, die jetzt gleichberechtigte Partner im englischen Weltreich sind, in unserer gemeinsamen Heimat. Wenn Sie zurückkehren, nehmen Sie bitte jeder zu seinem Volk eine Botschaft der Vereinerung zu allen Mitgliedern dieser großen Familie mit, deren Oberhaupt ich mit so viel Stolz und Dankbarkeit bin. Mit gesundem Verstand und Vertrauen als Schild und Banner haben wir trotz mancherlei Schwierigkeiten unsere Erbschaft der Freiheit für die einzelne Person sowohl als auch für unsere vielen Völker erhalten. Die zahllosen und unerschöpflichen Bande des Gefühls und der Ueberlieferung, die uns vereinen, sind kein gewonnen, aber viele Folien machen ein hartes Band, um uns in Zeiten der Unglück zu verbinden. Es ist mein Gebet und mein fester Glaube, daß dieses geistige Band sich auch als das Band des Friedens erweisen möge.“

London feiert wieder

Der glanzvolle und für jeden Engländer und fremdländischen Augenzeugen unvergeßliche 6. Mai bildet nur den Auftakt zu einer großen Reihe von festlichen Veranstaltungen, die das Silberfest des Königs Georg V. zu ihrem Mittelpunkt haben. Dienstagabend gab der Prinz von Wales, unterstützt von seinen Brüdern und Schwestern, in seinem Londoner Wohnsitz, dem St. James-Palast, einen Empfang für 1200 Festgäste. Im Buckingham-Palast hatte zur gleichen Zeit eine begeisterte Volksmenge Gelegenheit, König und Königin, die sich seit Sonntagabend zum dritten Male auf dem Balkon zeigten, zu sehen. Wiederum gab es Tanz und Musik und allehand Luftbarkeit in den Straßen. In der Hauptstadt aber gehörte der Dienstagabend den Kindern, die in großen Autos durch den verschiedenen Teilen Londons nach dem Zentrum gebracht wurden, um die Festfeierlichkeiten zu bewundern.

Ungarns Bedingungen

Budapest, 8. Mai.

Ueber die Ergebnisse der Vorbesprechungen von Venedig liegen noch immer keine amtlichen Mitteilungen vor. Man betont lediglich, daß die Verhandlungen auf diplomatischem Wege fortgesetzt würden. Im allgemeinen besteht der Eindruck, daß die ungarische Regierung sich zur Teilnahme an der Donau-Konferenz nur unter bestimmten Bedingungen bereit erklärt habe, zu denen im wesentlichen die Betonung der seitlichen Revision nach Art. 19 des Völkervertrages, keine Schwächung des allgemeinen Minderheiten-schutzes durch den Abschluß eines Nichtangriffspaktes und keinerlei gegen Deutschland oder Polen gerichtete internationale Vereinbarungen gehören sollen. In der Frage der militärischen Gleichberechtigung Österreichs, Ungarns und Bulgariens konnten, wie jetzt verlautet, die bisherigen großen Schwierigkeiten nicht überwunden werden. Die allgemeine italienische Zustimmung auf eine zahlenmäßige Erhöhung des ungarischen Rüstungsstandes soll von ungarischer Seite als ungenügend abgelehnt und die Einführung der allgemeinen Wehrpflicht gefordert worden sein. Die Schwierigkeiten in dieser Frage werden in hiesigen unterrichteten Kreisen nicht auf die Haltung der österreichischen Regierung zurückgeführt, die in der Frage der allgemeinen Wehrpflicht bisher keinen endgültigen fest umrissenen Standpunkt eingenommen hat.



Die Lehrgänge von Gewanderturnlehrer Keller in der Turnhalle in Neuenbürg nehmen einen guten Fortgang. Der Besuch ist ein guter, wenn es auch einige Vereine der Umgebung nicht für nötig halten, sich zu beteiligen. Heute Freitag abend 7/8 Uhr über die Schillerinnen, anschließend die Turnerinnen. Morgen abend von 7-7/8 Uhr ist noch ein Lehrgang für Turner, daran anschließend findet ein Dietabend (völlige Aussprache) im Lokal zur „Eintracht“ statt, wobei die 6 Fragen, die für das Gausfest in Schwenningen bestimmt sind, behandelt werden. Dies ist besonders für die Einzelwettturner wichtig. Am Sonntag vormittag sind dann alle Abteilungen auf dem Platz, wo auch nochmals für die Schüler und Schülerinnen von 11-12 Uhr eine Turnstunde eingeschaltet ist, zu welcher besonders die Eltern, auch von auswärts, eingeladen sind. Von 12 Uhr ab ist Ausklang des Lehrgangs, an welchem alle Beteiligten teilzunehmen haben. Hauptächlich sollten die auswärtigen Vereine vollständig vertreten sein.

Machtbericht

Calwer Vieh- und Schweinemarkt. Bei dem letzten Calwer Vieh- und Schweinemarkt waren auf dem Viehmarkt insgesamt 163 Stück Vieh zugeführt. Darunter waren 1 Ochse, 2 Stiere, 54 Milchkühe, 44 Kalbinnen und 62 Stück Jungvieh. Bezahlt wurden für Milchkühe 200-220, für Kalbinnen 20 bis 50, für Ochsen 55, für Stiere 20, für Jungvieh 105-245 RM. pro Stück. Auf dem Schweinemarkt waren 771 Milchschweine und 29 Käuferschweine zugeführt. Bezahlt wurden

für Milchschweine 36-68 RM, für Käufer 70-100 RM. pro Paar. Der Handel war sowohl auf dem Viehmarkt wie auf dem Schweinemarkt lebhaft.

Nachrichten vom Standesamt Birkenfeld in der Zeit vom 1. bis 30. April 1935

- Geburten:**
- 12. 4.: Dietrich Oskar, S. des Oskar Müller, Metzstiftmachers, und der Verta, geb. Kuchhammer;
 - 10. 4.: Irmgard, T. des Otto Seitzelmann, Goldarbeiters, und der Emma, geb. Wanner;
 - 14. 4.: Waltraud Hedwig Helene, T. des Willy Doll, Schneidermeisters, und der Maria, geb. Schädle;
 - 25. 4.: Klara Maria, T. des Gustav Becht, Mechanikers, und der Klara, geb. Kusterer.
- Eheschließungen:**
- 11. 4.: Hugo Richard Roth, Hausburche, mit Helene Bürger;
 - 16. 4.: Fritz Christian Dreher, Kammerer, mit Aline Emma Verta Bester;
 - 17. 4.: Theodor Karl Weber, Goldarbeiter, mit Anna Maria Spiegel;
 - 18. 4.: Emil Welt, Gärtner, mit Nelly Elise Müller.

- Sterbefälle:**
- 10. 4.: Paul Friedrich Hg. Küfermeister, 53 Jahre alt;
 - 23. 4.: Rosine Luise Dattich, geb. Stumpf, Steinhauers Witwe, 61 Jahre alt;
 - 24. 4.: Lydia Kymar, geb. Spiegel, Geschäftsführers Ehefrau, 46 Jahre alt.

Stuttgarter Schlachtviehmarkt vom 9. Mai

Zugtrieben Unverkauft	Ochsen	Bullen	Jungbullen	Kühe	Jahres	Jahres	Stalder	Schweine	Schafe
6	30	2	—	27	25	—	102	778	—
3	2	—	—	6	2	—	—	—	—

Ochsen	Bullen	Jahres	Stalder	Schweine	Schafe
u. d. 7 5	u. d. 7 5	u. d. 7 5	u. d. 7 5	u. d. 7 5	u. d. 7 5
a) vollfleischige, ausgewästete höchsten Schlachtwertes	—	41	—	—	—
1. jüngere	—	—	—	—	—
2. ältere	—	—	—	—	—
b) sonstige vollfleischige	—	—	—	—	—
c) fleischige	—	—	—	—	—
d) gering genährte	—	—	—	—	—
Bullen					
a) jüngere, vollfleischige höchsten Schlachtwertes	40-41	40-41	—	—	—
b) sonstige vollfleischige oder ausgewästete	37-38	37-38	—	—	—
c) fleischige	—	—	—	—	—
d) gering genährte	—	—	—	—	—
Kühe					
a) jüngere, vollfleischige höchsten Schlachtwertes	—	36-41	—	—	—
b) sonstige vollfleischige oder ausgewästete	—	30-35	—	—	—
c) fleischige	—	22-25	—	—	—
d) gering genährte	—	15-20	—	—	—
Färren (Kalbinnen)					
a) vollfleischige, ausgewästete	41	41	—	—	—
b) vollfleischige	40-41	38-41	—	—	—

Stuttgarter Schlachtviehmarkt. Marktverkauf: Großvieh: befest, Rälber und Schweine: ruhig.

Stuttgarter Fleischmarkt. Bullen a) 66 bis 70, b) 62 bis 66; Kühe b) 48 bis 55, c) 42 bis 46; Färren a) 75 bis 78, b) 72 bis 74, c) 67 bis 71; Rälber b) 94 bis 102, c) 88 bis 93; Hammel b) 75 bis 78, c) 72 bis 74; Schweine b) 72 bis 75, c) 69 bis 72; Spret 70 bis 74.

Moskau, 9. Mai. Auf dem Fluss Psel im Charkower Gebiet ereignete sich, wie erst jetzt bekannt wird, am zweiten Maifeiertag ein furchtbares Fährungsglück. 58 Rinder unternahmen auf einer gebrechlichen Fährte eine Überfahrt.

Oberamtsstadt Neuenbürg.

Unter Bezugnahme auf die am Rathaus angeschlagene kreispolizeiliche Verordnung vom 30. 4. ds. Js. haben Grundstücksbesitzer, welche

Wanderbienenböller

aufstellen lassen, mindestens acht Tage vorher bei der Ortspolizeibehörde unter Angabe der Zahl der Böller anzufragen, ob die Aufstellung zugelassen wird oder nicht. Ohne Zulassung durch die Ortspolizeibehörde aufgestellte Wanderbienenböller werden rückständiglos entfernt.

Ortspolizeibehörde: Knobel.

Ueber den Nachlaß

des am 3. April 1935 in Feldrennach verstorbenen und dort wohnhaften Mathias Bäcker, ledigen 81 Jahre alten Holzbläblers und Landwirts, wurde heute die

Nachlaß-Verwaltung

angeworben. Zum Nachlaßverwalter wurde bestellt Wilhelm Laupp, Dachhensackerstr. in Feldrennach.

Den 8. Mai 1935.

Nachlaßgericht Feldrennach.

Wildbad i. Schwarzw.

Bekanntmachung

betreffend Kontrolle von Quittungskarten.

Alle Arbeitgeber, die nicht mehr als 10 versicherungspflichtige Personen beschäftigen und nicht besonders vorgeladen worden sind, werden ersucht, die Quittungskarten am

Donnerstag den 16. Mai 1935, vormittags von 8-11 Uhr,

auf dem Rathaus zur Prüfung vorzulegen und die Lohnbücher oder Lohnlisten sowie die Lohnverträge mitzubringen.

Alle unabhängigen Arbeiter und Arbeiterinnen (Tagelöhner und Tagelöhnerinnen, Erntearbeiter, Erntehelferinnen, Bauweingärtner, Aushilfskräfte, Aushilfskellnerinnen, Kassenführerinnen sowie die in Kundenhäusern arbeitenden Kassenführerinnen, Näherinnen, Sägerinnen und Buchbinderinnen) werden ersucht, ebenfalls zur gleichen Zeit am

Donnerstag den 16. Mai 1935, vormittags von 8-11 Uhr,

ihre ordnungsmäßig gefüllten Quittungskarten vorzulegen. Es ist notwendig, daß auch die freiwillig Versicherten, und zwar auch dann, wenn die Beitragsmarken nicht von ihnen gefüllt werden, sowie die Arbeitslosen ihre Quittungskarten zu diesem Zeitpunkt vorlegen.

Der Kontrollbeamte der Landesversicherungsanstalt Württemberg, 283. Jäger.

Die nat.-soz. Frauenschaft Wildbad ladet

auch noch auf diesem Wege die Mütter Wildbads zu einer

Feierstunde am Muttertag

12. Mai, nachmittags 3 Uhr, in die Turnhalle herzlich ein.

Wildbad.

Alle Arbeitsopfer u. Invalidenrentenbezieher werden zu der morgen Samstag den 11. Mai in der „Alten Kinde“

Versammlung

einladend.

Ortsgruppenleiter: Müller.

Den Sie schon an Ihre nächste

tags-Anzeige im „Enztäler“ gedacht?

In der Muße des Sonntags lesen die Bezirksbewohner das Heimatblatt, den „Enztäler“ und speziell den umfangreicheren Anzeigenteil mit ganz besonderer Aufmerksamkeit. Dadurch wird der an sich schon starke Anzeigenerfolg — bedingt durch die große und günstige Verbreitung unseres Blattes — noch ganz besonders gesteigert. Wir bitten aber rechtzeitig zu bestellen, damit wir Ihren Anzeigen auch in satztechnischer Beziehung sorgfältigste Pflege angedeihen lassen können.

Anzeigenschluß für die Samstag-Ausgabe vorm. 9 Uhr.

„Der Enztäler“

die überall beliebte und gerne gelesene Heimatzeitung.

Konzert-Omnibus

Neuenbürg-Wildbad und zurück.

Bei genügender Beteiligung soll zu den 10 Sinfonie-Konzerten der Staatl. Badverwaltung Wildbad in der Periode 1935 eine Omnibusverbindung von Neuenbürg aus hergestellt werden wie folgt:

Fahrarten für 10 Hin- und Rückfahrten . . . RM. 8.—

Ermäßigte Eintrittskarten zu 10 Sinfoniekonzerten in Verbindung mit der Fahrkarte . . . RM. 8.—

Dabei wird darauf aufmerksam gemacht, daß die Bewohner des Kreises Neuenbürg statt dessen auch die wesentlich günstigeren, den Kurorten gleichgestellten Einwohner-Darunterkarten zu RM. 12.— (und RM. 6.— für jede weitere Person derselben Familie) erwerben können.

Alle Interessenten werden gebeten, sich umgehend in die bei den Postämtern Calmbach, Hofen und Neuenbürg bis 14. Mai ausliegenden Einzeichnungskarten einzutragen, damit festgelegt werden kann, ob die Einführung dieser Omnibusverbindung möglich ist.

Wildbad, den 9. Mai 1935.

Staatl. Badverwaltung Wildbad.

Baulustige - Mieter

Hausbesitzer - Hypothekenschuldner

Aufklärungs-Vortrag

Miete - Zins - Bausparwesen

am Samstag den 11. Mai in Calmbach z. „Röhle“

abends 8 Uhr,

am Sonntag den 12. Mai in Gräfenhausen

z. „Bären“, nachm. 2 Uhr,

am Montag den 13. Mai in Schwann im „Hirsch“

abends 8 1/2 Uhr,

am Dienstag den 14. Mai in Birkenfeld z. „Schönen

Aussicht“, abends 8 Uhr.

Ihre erhalten Sie Aufklärung über den heutigen Stand des Bausparwesens. Eintritt frei.

„Süde“ Süddeutsche Eigenheimges.

Offenburg.

Heute beginnt unser neuer Roman

Die alte Schuld

von Helene Norbert.

Um die Ehre einer Jugendschwärmerin setzt Major Kron sein Leben ein und verliert es. Seine Frau Leonie flieht daraufhin die Gemeinschaft der Menschen, die ihr Leben zerstört haben, und sucht in der Einsamkeit eines Waldhauses im Schwarzwald Vergessen. Ihren Haß gegen Frau Irene Stahl, der sie die Schuld am jähen Tod ihres Mannes zuschiebt, nimmt sie mit in ihre Abgeschiedenheit. Zerfallen mit der Welt will sie auch ihre Töchterchen Marlene vor jeder Berührung mit der rauhen Wirklichkeit beschützen. Das Schicksal aber hat es anders vor: es führt der heranwachsenden Marlene ungeachtet Hansjörg in den Weg, den Sohn jener Frau Irene Stahl, von der Leonie vor Jahren in unterförmlichem Groll geschieden war. Die Jugend weiß nichts um den Gram der Mütter. Eine treue, starke Liebe zieht die beiden jungen Menschenhinder zueinander. Doch in dem Augenblick, da Hansjörg seiner Mutter die glückseligste Braut zuführen will, erfolgt das Schicksal. Die beiden Mütter begegnen sich und in Leonie Kron flammte der alte Haß aufs neue empor. Am Blüdweg der Kinder rächt der Fluch einer Mutter eine unübersehbare Sühne auf. Da ist es Frau Irene Stahl, die leidgeprüfte Mutter, die mit einem letzten großen Opfer das Lebensglück der Kinder erkaufte und noch im Tode das Tor zu Leonies Mutterherzen sprengt. — Ein helles Lied der Mutterliebe und edlen Frauennutts, das alle Herzen bejwingt.

Schenkt Blumen zum Muttertag!

Die Sprache der Blumen redet am besten zu der Mutter Herz!

Blühende Pflanzen, Blumengebinde etc.

finden Sie in reicher Auswahl zu billigen Preisen bei

Gottlieb Craubner Wtw., Gärtnerei, Neuenbürg

Telefon 388.

Birkenfeld.

Hochzeits-Einladung.

Wir beehren uns, Verwandte, Freunde und Bekannte sowie Schulkameraden und Schulkameradinnen zu unserer am Sonntag den 12. Mai 1935 stattfindenden

Hochzeits-Feier

in das Gasthaus z. „Adler“ freundlichst einzuladen mit der Bitte, dies als persönliche Einladung annehmen zu wollen.

Berthold Dangelmaier Gertrud Mössner

Birkenfeld. Birkenfeld.

Kirchgang 1/2, 12 Uhr.

Zwangs-Versteigerung.

Es werden öffentlich meistbietend gegen sofortige Barzahlung versteigert am Samstag den 11. Mai 1935, vormittags 10 Uhr, in Herrenald:

1 Mignon-Schreibmaschine, 1 Bienenkorb, 3 Bienenstöcke mit Völkern, 5 Herrenmäntel.

Zusammenkauf am Rathaus.

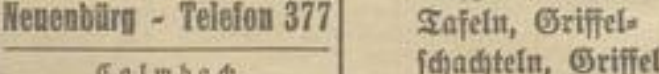
Gerichtsvollzieherstelle Herrenald.

Schwarzwald-Verein Birkenfeld

Wir wandern am nächsten Sonntag nach dem Alpangarten.

Abmarsch 7 Uhr Hundsbürgplatz

Führer: Chr. Krüger.



Wanderer-Motor-Fahrräder und Fahrräder

in la Ausführung

Vertretung:

Autohaus Genssle

Neuenbürg - Telefon 377

Calmbach.

Lüchtiger, zuverlässiger

Langholzfuhrmann

kann sofort eintreten bei

Fritz Barth, Fuhrhalter.

Für den Muttertag praktische Geschenke

im Totalausverkauf bei

C. Göckelmann.

Neuenbürg.

Prima halbst.

Baumwachs

eingetroffen.

H. Bender,

Samen- u. Gemüsehändler.

Billige Tapeten und Reste

von

Tapeten-Schweizer

Pferzheim, nur Fernverkehr. 2. neben Wfa.

Obernhäusen.

Einen starken

Läufer

verkauft Eugen Bodamer.

Birkenfeld

Futterschneidmaschine u. Waschkessel zu verkaufen.

Wärterposten 10.

Schulhefte

Aufgabenbüchlein

Tapeten, Griffel-

schachteln, Griffel-

Federn, Radier-

gummi, Bleistifte

empfehlen

C. Meel'sche Buchhdlg.

Amthliche Nachrichten

Der Herr Reichsstatthalter hat im Namen des Reichs den Kommandeur der Schutzpolizei Albert Schreiber bei der Vollzugsdirektion...

Der Herr Reichsstatthalter hat im Namen des Reichs ernannt:

- a) an evang. Volksschulen den Lehrer Karl Maier in Ebingen, N. Balingen zum Hauptlehrer in Gögelsbrunn, O. A. Neuenbürg, den Lehrer Richard Schmidt in Wangen, O. A. Göggingen, zum Hauptlehrer...

Der Herr Landminister hat auf Ansuchen die Hauptlehrerinnen Schärer an der evangelischen Volksschule in Bodnang und die Hauptlehrerin Sträß an der evangelischen Volksschule in Schwab...

Der Herr Landminister hat beauftragt den Hauptlehrer Hill in Baidersbach, O. A. Weingarten, an die katholische Volksschule in Reudingen, O. A. Reudingen...

Der Herr Landminister hat ernannt: den Hauptlehrer Karl Maier in Ebingen, N. Balingen, zum Hauptlehrer in Gögelsbrunn, O. A. Neuenbürg...

Der Herr Landminister hat ernannt: den Hauptlehrer Hill in Baidersbach, O. A. Weingarten, an die katholische Volksschule in Reudingen, O. A. Reudingen...

Der Herr Landminister hat ernannt: den Hauptlehrer Hill in Baidersbach, O. A. Weingarten, an die katholische Volksschule in Reudingen, O. A. Reudingen...

Der Herr Landminister hat ernannt: den Hauptlehrer Hill in Baidersbach, O. A. Weingarten, an die katholische Volksschule in Reudingen, O. A. Reudingen...

Der Herr Landminister hat ernannt: den Hauptlehrer Hill in Baidersbach, O. A. Weingarten, an die katholische Volksschule in Reudingen, O. A. Reudingen...

recht in Riechheim u. L. und Balingen a. S. dem Stadtplatz Dr. Fischer in Bad Weingarten, Def. Weingarten, übertragen.

Tosio, 8. Mai.

Auf der Insel Formosa hat, wie die Agentur Echimbun Neugo meldet, ein neues Erdbeben stattgefunden. Viele Häuser wurden dem Erdboden gleichgemacht. Bisher konnten 19 Tote geborgen werden.

Wer fährt mit nach Hamburg?

Die Landesbauernschaft Württemberg führt zur Zweiten Reichsnährstandsaussstellung Hamburg 1935 einen Sonderzug mit 76 Prozent Fahrpreiermäßigung von Stuttgart nach Hamburg mit Haltestation in Ludwigsburg, Bietigheim, Heilbronn, Jagstfeld, Osterburken, Königshofen, Lauda und Würzburg. Die Fahrkarte dritter Klasse Stuttgart-Hamburg und zurück kostet für die tar-

jetzte Strecke nur 14,30 RM. Der Sonderzug wird voraussichtlich am 30. Mai 1935 etwa um 10.30 Uhr von Stuttgart wegfahren. Die Rückfahrt ab Hamburg ist für 1. Juni 1935 um 23 Uhr vorgesehen. Der Zug wird demnach am 2. Juni 1935 um 11 Uhr in Stuttgart ankommen. Im Umkreis von 100 Kilometer von Stuttgart wird den Besuchern der Ausstellung gegen Vorzeigen der Sonderkarte Stuttgart-Hamburg die gleiche Fahrvergünstigung gegeben. Soweit die Teilnehmer mehr als 100 Kilometer von Stuttgart entfernt sind, bekommen sie auf Antrag in ihrer Heimatstation eine kombinierte Karte. An dem Sonderzug können sich nicht nur Bauern, Landwirte und ihre Gefolgschaftsleute mit ihren Angehörigen, sondern auch Nichtangehörige des Reichsnährstands beteiligen.

Bei der Kreisbauernschaft sind Sonderkarten für den Eintritt in die Zweite Reichsnährstandsaussstellung zu dem Vorzugspreis von 1,50 RM. je Stadt zu haben. Da jede Karte nur zum einmaligen Eintritt in die Ausstellung berechtigt wird die Führung durch die Ausstellung so gelegt werden, daß die ganze Ausstellung an einem Tag besichtigt werden kann. Dies wird voraussichtlich der 31. Mai 1935 sein.

Von der Schaulerleitung der Reichsnährstandsaussstellung wird dringend empfohlen, die Quartierbeschaffung baldmöglichst vorzunehmen, da die Nachfrage nach Quartieren sehr lebhaft ist. Die gesamte Unterkunftsorganisation wird durch den Fremdenverkehrsverein in Hamburg e. B. durchgeführt.

Zimmerpreise sind für Privatzimmer 2 bis 3 RM., Pension 2 bis 3 RM., Hotel (M. II) 3 bis 5 RM., Hotel (M. I) 5 bis 7 RM. Die Preise verstehen sich je Bett und Nacht ohne Frühstück, zuzüglich des tariflichen Bedienungszuschlags. In Privatquartieren kostet das Frühstück 0,75 RM., so daß also in Hamburg schon eine Übernachtung einschließlich Frühstück für 2,75 RM. je Einzelbett möglich ist. Es wird versucht, die Teilnehmer am Sonderzug so gut wie möglich unterzubringen. Eine Übernachtungsmöglichkeit für geschlossene Gruppen (Ordnungsbereitschaften usw.) wird bereitgestellt. Der Preis für die Übernachtung in Massenquartieren wird voraussichtlich 0,75 bis 1 RM. betragen.

Mit der Anmeldung zum Sonderzug sind gleichzeitig einzureichen: 1. Der Preis für die Fahrkarte je Teilnehmer in Höhe von 14,30 RM. 2. Der Preis für die Eintrittskarte je Teilnehmer in Höhe von 1,50 RM. 3. Der Preis für die Unterkunft je Teilnehmer in Höhe von 1 bis 7 RM.

Diese Beträge sind vom einzelnen Teilnehmer an die Kreisbauernschaft einzuzahlen oder an die Landesbauernschaft Württemberg, Stuttgart-Kord, Keplerstraße 1, Postfachkonto Stuttgart Nr. 18.014, zu überweisen mit Vermerk: Hamburg-Fahrtgeld, Hamburg-Sonderkarte, Hamburg-Quartier. Es können also bei den Kreisbauernführern bzw. bei den Kreisbauernschaften Anmeldungen zur Teilnahme am Sonderzug erfolgen. Ebendort können auch die verbilligten Eintrittskarten in die Reichsnährstandsaussstellung bestellt werden. Wer sich nicht sofort anmeldet, läuft Gefahr, diese einmalige Gelegenheit, billig und bequem nach Hamburg zu kommen, zu verpassen. Bei genügender Beteiligung wird auch eine Sonderfahrt nach Helgoland möglich sein.

Kreditpolitik im neuen Staat

Ein Vortrag von Wirtschaftsminister Prof. Dr. Lehndorf

Bei Gelegenheit der von der Württ. Verwaltungskademie veranstalteten 'Sparfassenwoche 1935' ergriff auch Wirtschaftsminister Dr. Lehndorf das Wort zu einem Vortrag über 'Kreditpolitik im neuen Staat'. Mit feilen Strichen zeichnete der Vortragende einleitend ein Bild der Banken und des Kreditwesens im alten Staat, in welchem es eigentlich keine Kreditpolitik gegeben habe, weder in der Vor-, noch in der Nachkriegszeit. Nur aus dem ehedem geltenden Wirtschaftsprinzip heraus ist es zu verstehen, daß das kapitalistische Gewinnstreben sich auf dem Gebiet des Bank- und Kreditwesens immer hemmungsloser durchsetzte. Die Banken entwickelten sich zu Instituten, die um jeden Preis verdienen wollten. Wie sich in der Wirtschaft die Unternehmungen zusammenschlossen, so machten dann auch die Zusammenschlüsse der Banken immer weitere Fortschritte. Das persönliche Vertrauensverhältnis zwischen Bankier und Unternehmer, das früher vielfach bestand und die Wirtschaft in glücklicher Weise befruchtete, wich einem mechanisch-bürokratischen System, das von Berlin aus in Bewegung gehalten wurde, aber selbstverständlich ohne die genaue Kenntnis der lokalen Verhältnisse die provinziellen Kreditbedürfnisse falsch beurteilen und daher vernachlässigen mußte. Es trat infolgedessen eine ständig fortschreitende Verbindung der Banken mit der Industrie ein, die schließlich zu einer detaillierten Verflechtung führte, die die Industrieunternehmen von reinen Finanzinteressen getrennt wurden.

In seinen weiteren Darlegungen wies der Vortragende darauf hin, wie im alten Staat die Politik auch auf dem Gebiet des Kreditwesens verlagert hat. Der alte Staat erwies sich der Entwicklung gegenüber als machtlos, für ihn lag eine zielbewusste Kreditpolitik außerhalb seines Systems. Aufgabe eines neuen Staates mußte es nun sein, die Grundzüge aufzustellen und durchzuführen, die künftig für eine nationale, volkswirtschaftlich zweckmäßige und sinnvolle Gestaltung des deutschen Kreditwesens maßgebend sein sollen. Der Grundgedanke, daß das Wohl des Volkes das oberste Gesetz ist, ist auch das Grundgesetz des neuen Staates. Klare Erkenntnis der wirtschaftlichen Tatsachen und ihre folgerichtige Verknüpfung mit dem Grundgedanke des neuen Staates muß den Weg der Kreditpolitik auszeichnen. Der echte Kern von Schlagworten wie 'Verkauflichkeit des Bankwesens' bleibt bestehen; die falschen Dichter, mit denen sie von Anderswäsen

ausgestaltet wurden, sind vom wahren nationalsozialistischen Denken ausgelöscht worden. Die Fehler, die früher wegen mangelnder staatlicher Beaufsichtigung des Kreditwesens gemacht werden konnten, müssen nicht sofort zum gegenteiligen Extrem führen, nun das Kreditwesen ganz in die Hände des Staates zu nehmen. Einer staatlichen Kreditverwaltung würde gerade das fehlen, was den Wert privater Initiative ausmacht.

Für die Gegenwart ist jedenfalls zu sagen, daß es nicht Sache des Staates sein kann, selbst Bankgeschäfte zu betreiben, daß es aber wohl Sache des Staates ist, dafür zu sorgen, daß die Bankgeschäfte in nationalsozialistischem Geiste betrieben werden. Es ist eine der wichtigsten Aufgaben des neuen Staates, die innere Einstellung der Bankleiter zu gestalten, sie mit wahren nationalsozialistischen Geist zu durchdringen, all ihrer Betätigung den Stempel des Nationalsozialismus aufzudrücken. Der Staat will auch unmittelbar an den Aufgaben hinsichtlich des Bankwesens mit; er hat eine umfassende Aufsicht über das Kreditwesen zu führen. Richtig wird ein Bankgeschäft nur betrieben dürfen, wenn nach dem Ergebnis einer staatlichen Feststellung die erforderlichen Voraussetzungen nach der subjektiven und objektiven Seite hat; eine weitere Voraussetzung muß sein, daß ein Bedürfnis für die Neugründung vorhanden ist.

Zu einem leistungsfähigen Kreditwesen gehört auch ein leistungsfähiger Geld- und Kapitalmarkt. Die erste Voraussetzung für die Kapitalbildung ist neben einer ausblühenden Wirtschaft das Vertrauen des Volkes. Nur dieses Vertrauen führt die Ersparnisse und Heberschäfte in die Sammelbanken der Kreditinstitute und auf die Effektenmärkte. Dies Vertrauen muß vor allem der Währung gelten, deren gesunde Gestaltung über allem Zweifel erhaben sein muß. Die Gestaltung eines angemessenen Zinsfußes und tragbarer Kreditbedingungen wird auch künftig eine wichtige Aufgabe der Kreditpolitik sein; einer der Wege, die zu diesem Ziele führen, wird die klare Trennung des langfristigen und des kurzfristigen Kreditgeschäfts sein. Ganz besondere Wert legt die neue Kreditpolitik auf die richtige Verteilung der Kreditmittel. Im dem Verfahren einer übermäßig zentralistischen Leitung zu entgegen, ist mit gutem Grund die Forderung nach Regionalbanken aufgetaucht, die nicht der Wirkung einer zentralen Schwerkraft ausgelegt sind, sondern ihr Eigengeheimnis in sich selbst tragen und mit ihrem Wirtschaftsbereich fest verbunden sind.

Die alte Schuld

Der Roman einer Mutterliebe von Helene Norbert

Hocheredigiert durch Verlagsanwalt Hans Regensburger. Nachdruck verboten.

Aus grauen Wolken wirbeln weiße Flocken. Im Rußlicht der Schnee die Straßen und Gassen, Dächer und Giebel in blendendes Weiß. Hungerige Spaken schwärzen auf die Weißtöne nieder, um zwischen Schnee und Schmutz verborgenen Krümen nachzujahnen.

Drene Stahl steht am Fenster ihres hellen, freundlichen Wohnzimmers und schaut mit großem, verlassenen Blick in das lustige Treiben.

Sie erinnert sich ihres Jüngens, der den Weg vom Gymnasium in diesem Wetter zurücklegen soll. Unwillkürlich lächelt sie auf. Ach Gott, was Hansjörg das Wetter wohl scheren mochte! Diesen gesunden, frischen Jungen!

Hansjörg! Froh redt sich Drene Stahl. Seit vier Jahren marшиert sie mit ihrem Jungen allein durchs Leben. Jeden Tag aufs neue die Freude erlebend, wie der kleine Mann sich mühte, ihr Beschützer und Ritter zu sein.

Mit achtzehn Jahren hatte sie den fest doppelten so alten Karl Stahl, der Generaldirektor einer großen Bank war, geheiratet. Berent hatte sie es nie. Karl Stahl war ein feher, vornehmer Charakter gewesen, der sein größtes Glück darin fand, der Lebensfreude seiner Frau immer neue Nahrung und Erfüllung zu geben. Das einzige Leid war ihr von seinem frühen Sterben gekommen. Ein Herzschlag inmitten erfolgreichster Arbeit hatte sein Leben beendet.

Eltern und Freunde fanden ihr in dieser schweren Zeit wohl treulich zur Seite. Ihr das Leben wieder leb zu machen, gelang aber erst den kleinen Zauberhänden ihres Kindes.

Reisen in die weite Gotteswelt taten das ihre. Seit einem halben Jahr sah sie hier fest, um dem Jungen ein ungehörtes Studium zu ermöglichen. Als Universitätsbibliothek Karl Stahls konnte sie ihr Leben nach Belieben gestalten. Frei und unabhängig. Für sich und den Knaben.

So drach durch dunkles Gewölbe doch wieder die Sonne und Drene Stahl sah, wenn auch noch jung an Jahren, in schöner Ruhe zurück auf ihr abgeerntetes Land.

In vollem schwerem Halm war das Glück ihrer Ehe gestanden. Der Halm war gefallen. In ihrem Schoß lag aber ein heiliges Korn. Ergebung. — Erkenntnis, daß sie die ganze starke Kraft ihres Frauentumes dem Einen zuwenden mußte, der ihr aus trübsamem Glück geblickt: ihrem Jungen!

Für sich wollte sie das abgeerntete Land nicht mehr bebauen. Für den Jungen aber wollte sie ihre Herzscholle urbar halten. Opfer, Verzicht in die Furden legen, damit umso kräftiger die Saat spritzen konnte, die dem Jungen das Glück in das Herz, in das Leben trug.

Ein lüchles vorzügliches Lärchen. Auf den Zehenspitzen näherte sich Hansjörg seiner Mutter. Erschrocken lahr sie zusammen. Da lächelte der liebe, große Junge lächlich auf.

„Schwache Nerven, Mutti? Seit wann?“ Er lächelte sie auf den Mund.

„Ach du Schlingel!“ Järrlich lahr die schone, schlanke Frau durch den dichten Schopf ihres Jüngens.

„Wie heiß du bist! Macht denn der Schnee ja warm?“ „Ach Mutti, herrlich war es!“ Seine Augen funkten brennende Lebenslust, unbändiges Vergnügen. Er warf sich in den nächststehenden Fautuil, daß die Füße einen Moment in der Luft baumelten.

„Mit Kurt Herwig hatte ich eine Schneeballschlacht. Aber eine Stunde! Die Tiergartenstraße ist wie geschaffen dazu. Du, dem Kurt hab ich's gegeben! Dem seine Ohren müssen jetzt noch brennen. Blisch-patsch, pisch-patsch, alle paar Minuten hatte er einen drauf sitzen.“ „Und du?“

Frau Stahl steht belustigt auf ihren vergnügten Jungen. Hansjörg sprang auf, drehte sich ein paarmal links um seine Achse und lächelte, daß seine Mutter hellauf mit einstimmt.

„Siehst du, so hab ich's gemacht! Immer hint herum! Bevor der Pröbkel noch richtig Schnee in die Hand bekam, hab ich ihm schon meinen Rücken präsentiert. Ober eine Schwentung nach abwärts —“

Der biegsame Knabe blühte sich tief. Veranschaulichte seiner Mutter die ganzen Phasen des Spieles. Glücklich stand er bei ihr. Schimerei und Jernritikana im Gesicht.

„Ach Mutti, passiert mit mir was! Kommt ein Offizier aus einer Villa heraus. Mein Ball war schon im Wurf und hat sich akkurat seine Nase zum Ziel gewählt. Ich kann wahrhaftig nichts dafür. So ein Schnee hat doch gar keinen Verstand —“

In den Rienen Hansjörgs wechselte vergnügt: er mit heimlicher Hudenfreude.

„Über Lab!“ tut seine Mutter entsezt.

„Ach was!“ Gleichgültig zieht Hansjörg die Quatern hoch. „So ein bißl Schnee hat noch niemand das Nasenbein zerbrochen. Abgesehen hab ich die Sache sofort in Ordnung gebracht.“

Der Bub wirft sich in die Brust: „Ich hab mich vor den Major hingestellt, ihm meine schönste Verbe:ung gemacht und gesagt: Ich heiße Hansjörg Stahl und bitte tausendmal um Entschuldigung!“

„So, und damit glaubst du, hast du die Sache gut gemacht?“

„Natürlich, Mama, klar! So ein Offizier ist doch kein Jammerlappen! Ich bitte dich, Mama, sei nicht so entsezt! Ich kann dir versichern, gestreut, direkt gestreut hat sich der Mann über den Ball —“

„Na, ich danke schön!“ Hansjörg schmeichelte sich an seine Mutter heran. (Fortsetzung folgt.)

15 000 Km Heimweh

Die abenteuerliche Flucht des Leutnants Klink aus der russischen Gefangenschaft

4. Fortsetzung

In Rainschlacht steigen sie im Posthaus ab. Sie wollen hier nur schnell etwas essen und dann, wenn es dunkel geworden ist, sich die festgestellten Liebergangsstellen suchen. Wie es die Bestimmung erfordert, geben sie ihre Pässe ab.

Und dann begann der Tanz. Denn in den Pässen war ein winziger Fehler. Die Gültigkeitsdauer hatte ein falsches Datum, und dieses Datum mußte ausradiert und verbessert werden. Dieser winzige Fehler, der durch Sorgfalt und für 1000 Rubel hätte vermieden werden können, kam jetzt bei der genauen Kontrolle zum Vorschein.

Nacheinander tauchten auf: der Ortsvorsteher, viele Schreiber, einige Soldaten und einige Gendarmen. Klink, weislich vorhut, beißt die Zähne aufeinander, liegt als Taubstummer und als Kranke auf dem Bett. Gorski wirt sich mit den russischen Sprachkenntnissen, die er sich ausgezeichnet angeeignet hat, in die plötzliche Breche, verhandelt und redet auf Leben und Tod.

Zwei Stunden lang erklärt er den Deuten, daß die kleinen Fehler in den Papieren im Durchscheiden des Krieges wohl vorkommen könnten. Er legt die Warenproben auf den Tisch, er zeigt die kleinen Geschäftsbücher und ihre Notizbücher, liest die Abschlüsse vor und die Aufträge, die an der Grenze gefälligst worden sind.

Zwei Stunden lang geht es auf und ab. Einmal steht es gut und dann steht es wieder schlecht. Gorski gibt den Gendarmen von den Sübruchtproben zu kosten und die Leute sind erfreut und wieder zugänglich. Dann werden sie wieder von neuem mißtrauisch und langen wieder an zu fragen.

Und dreißig Meter weiter, jenseits des Flusses, liegt die Freiheit. Gorski redet und redet und redet.

Es nützt nichts. Sie müssen mit zum Kontrollposten. In einem Blockhaus müssen sie warten, der Offizier ist nicht da, Gorski ist durch das unvollständige Verhör verurteilt. Er schlägt Klink vor, sich zu erkennen zu geben.

„Es ist aussichtslos“, sagt er schnell auf Deutsch, als sie unbedacht sind, haben Sie nicht gehört, daß das Wort „Spion“ sehr oft gefallen ist? Das bedeutet, Klink, daß wir an die Wand gestellt werden können!“

„Nanu!“ antwortet Klink unbedrossen, „erst mal Ruhe, mein Führer. Erstens haben sie uns noch nicht, und zweitens haben wir unsere Offizierspapiere mit und auch Photographien in Uniform. So kann es nicht das nicht mit dem Andienwandstehen.“

Das Wort dauerte lange. Die Soldaten wurden müde und legten sich schon zum Schlafen, der Wachthabende wurde ungeduldig.

Er entschließt sich, die beiden Männer selber zu untersuchen. Er tritt an den Führer Gorski heran und knipst ihm den Kopf auf — ein Dolch fällt ihm entgegen. Mit einem Aufschrei prallt der Wachthabende zurück, die Soldaten springen auf und starren die beiden Gefangenen an, und einige Sekunden ist Totenstille.

In diese Totenstille hinein sagt der Führer Gorski mit leiser und gefasener Stimme: „Ich bin ungarischer Offizier, und dieser Herr ist deutscher Offizier!“

Hätte eine Scenarie in das Haus eingeschlagen, hätte die Wirkung nicht größer sein können. Während sprangen die Soldaten zu ihren Gewehren, verfluchten sie zu laden, suchten sie mit den Bajonetten, tanzten wie die Teufelchen im Zimmer umher.

Klink legt sich ganz langsam auf einen Stuhl. Tränen, vor dem Blockhaus in dreißig Meter Entfernung, ist die Freiheit. Aus mit der Freiheit.

Gorski steht aufrecht, ruhig und ernst. Und jetzt ist im Dämmerdrehen der Kontrollposten da, ein offizier Kavallerie-Leutnant. Er ist hochbetagt, er ist äußerst lebenswürdig und kameradschaftlich. Er freut sich sichtlich auf die Auslieferung, die ihm diese beiden Herren einbringen werden.

Und jetzt hat er, um das erste Protokoll zu verlassen.

Erstens glaubt er nicht, daß er es mit Offizieren zu tun hat. Er hält die ganze Geschichte, die ihm die beiden erzählten, für unwahrscheinlich.

Zweitens ist es ihm sehr verdächtig, daß die beiden Männer über die drei und einen halben Monat ihrer Reise keine Auskunft geben können. Natürlich können sie darüber keine Auskunft geben, denn Klinks Krankheit und sein Aufenthaltsort während dieser Zeit müssen verschwiegen werden, sonst kommt über die hilflosen Landleute eine Katastrophe.

In der Nacht wird das Verhör beendet und die beiden können sich schlafen legen.

Diese Nacht wird für den Leutnant Klink

turchtbar. Er befindet sich in einem Zustand der hoffnungslosen Verzweiflung. Er hört draußen den Fluß rauschen und die Fischschollen zusammenschlagen. Dreißig Meter trennen ihn von der Freiheit.

Er wird von inneren Qualen zerrissen. Es ist alles umsonst gewesen, was er an Not, Entbehrung, Hunger, Fieber, Durst und Krankheit erlitten hat. Es ist alles umsonst gewesen, was er an Mut, Tapferkeit, Energie, Kaltblütigkeit und Zurechtweisung aufgewandt hat.

Endlich schläft er ein, gepeiniget von Schreck und Wutträumen.

Unter starker Kavallerie-Bewachung werden sie am anderen Tage nach der Grenzstation Ungen zurückgeführt. Untermwegs ziehen die Bauern vor den beiden Herren im Vierspannerwagen tief den Hut. Denn es müssen mindestens Großfürsten sein, die mit einer solchen Eskorte durch das Land fahren.

Der russische Offizier ist reizend zu ihnen. Schließlich wird es ihm auf seinem Gaul an der Spitze des Teamsports zu langweilig, und er setzt sich zu den beiden in den Wagen.

Plötzlich bricht Klink die Unterhaltung ab und deutet hinaus, wo am Wege zwei Esel, zwei Kühe, zwei betäubte Schweine, stehen und mit blöder Verwunderung hersehen.

„Sehen Sie“, sagt Klink, „das ist Gorski und ich!“

Und in dem Gelächter finden sie wieder ihren alten Humor und Klink besonders wird besser Laune, und in diesem Augenblick weiß er ganz genau, daß er wieder stehen wird. Und wenn es noch einmal schief gehen sollte, er wird wieder stehen und noch einmal stehen und so lange nicht nachgeben, bis er vor seinem Kommandeur stehen kann: „Leutnant Klink meldet sich geboramt aus Russland zurück.“

Unter diesem Gedanken fällt alle Traurigkeit und alle Wut wie Funken von ihm ab. In Ungen werden sie der Gendarmerei übergeben. Und damit reißt es aus einem anderen Lode und ein anderer Wind weht. So weit reicht der Frontgeist nicht! — Die Gendarmen beginnen sofort ein brutales Verhör. Wut und Haß ist ihr Leitmotiv. Sie denken gar nicht daran, die beiden als Offiziere anzuerkennen. Sie reden von nichts anderem als von Spionen.

Klink, dem das Wort in den Kopf steigt, bemüht sich frampfhaft, ruhig zu bleiben. Nach endlosen Verhören, bei denen es sich in der Hauptfrage zunächst um die Verkäufer der falschen Pässe dreht, werden sie abgeführt. In ein Gefängnis unter der Erde, in eine Gefängniszelle. Es ist ein dusterer, mattenleuchtender, schmutziger Raum, der von Ungezieher wimmelt.

Klink dreht sich auf dem Absatz herum und will mit einem Fluche wieder hinaus, aber die Türe ist schon zugeschlagen und abgeschlossen. Er sieht sich während in dem Raume um, und eine rasende Wut befallt ihn. Plötzlich entdeckt er zu seiner Ueberbahrung in einer dunklen Ecke einen Karabiner an der Wand lehnen. Er reißt ihn hoch, Geladen!

Schon hat Klink den Karabiner umgedreht und donnert mit dem Kolben an die Türe. Gorski steht diesem Unternehmen tatsunglos zu.

Schlag um Schlag schmettert Klink gegen das dicke Holz. Endlich meldet sich draußen jemand. Die Türe geht auf, da steht ein russischer Gendarmesoffizier mit einigen Leuten. Er läßt zurück, als er den baumlangen Klink mit dem Karabiner in der Hand schauhend dastehen sieht.

„Ich möchte Ihnen was mitteilen“, sagt Klink kalt. „Ich bin preussischer Offizier und mein Kamerad ist ungarischer Offizier! Ich verlange einen standesgemäßen Raum! Dies hier ist eine Schweinerei!“

Damit tritt Klink unter die Türe. „Und wenn uns das nicht gefattet wird“, beendet er seinen Satz, „dann ich...“

Wahrscheinlich ging dieses unehörte Verhalten eines Gefangenen dem Gendarmesoffizier sehr auf die Nerven und imponierte ihm gleichzeitig. Denn nach kaum zehn Minuten durften die beiden Offiziere in einem benachbarten Gasthaus wohnen, natürlich auf ihre Kosten.

„Prost, Gorski“, sagt Klink an diesem Abend heiter, „siehst du, es sind ganz angenehme Leute, wenn man ein bißchen nett zu ihnen ist.“

Verhör am anderen Tage. Elegante Gendarmesoffiziere und eine Schar von Dolmetschern.

Klink läßt das Kreuzverhör alsbald hochliegen.

„Was haben Sie da gesagt!“ brüllt er einen Dolmetscher an. „Sie haben gesagt, daß ich schlecht Deutsch sprache! Sie sind wohl wahnsinnig geworden! Entweder sind Sie ein Idiot oder Sie waren ein miserabler Schüler! Sie können bei mir Deutsch ler-

nen, so viel Sie wollen, bestes Deutsch, mein Lieber!“

Klink verweigert jede Unterschrift und jede Kusssage.

Als einer der Offiziere die Nerven verliert und etwas Bissiges über seine Majestät den Deutschen Kaiser sagt, geht Klink wieder hoch: „Ich verbitte mir von Ihnen solche Redensarten! Ich kann Ihnen hier die passende Antwort nicht geben, aber ich lade Sie ein, Sie scheißherl, mit mir an die Front zu gehen, in die Stellung, und dort werde ich Ihnen die richtige Antwort geben!“

Diese Sprache ist bei einem Verhör noch nicht gesprochen worden. Und die russischen Herren sind ziemlich verblüfft.

Das Verhör bleibt ohne jedes Ergebnis.

Am nächsten Tage werden sie mit der Bahn nach Odesa gebracht. Als Klink und seinem Gefährten zugemutet wird, in die vierte Klasse zu steigen, dreht er sich zu dem Offizier, der sie zum Zuge gebracht hat, kurz herum.

„Wenn Sie mich zwingen, als Offizier vierter Klasse zu fahren, muß ich es tun. Aber ich verspreche Ihnen, daß von jetzt ab ich werde dafür sorgen, daß von jetzt ab in Deutschland die russischen Offiziere fünfter Klasse fahren müssen!“

Und damit wirt sich Klink verachtungsvoll in eine Ecke der Polyzelle. Der Führer Gorski schüttelt den Kopf.

„Nieder Klink“, sagt er grinsend. „Sie haben da einen Ton am Leide...“

Klink mußte selber lachen, zwischen Wut und Galgenhumor.

„Es ist ja nicht wegen meiner selber“, knurrt er, „aber um der Würde wegen, verstanden? Die sollen sehen, daß sie mit einem deutschen Offizier noch lange nicht fertig werden. Mein lieber Steppenreiter — immer Krach machen, immer Krach machen! Dem Russen imponiert nur Grobheit und Frechheit. Und je schwieriger wir Gefangenen sind, desto mehr Truppen sind zur Bewachung im Hinterlande erforderlich.“

In Odesa werden sie zunächst planlos von einer Behörde zur anderen geschleppt, und endlich bringt man sie zum Generalkommando des Militärbezirks. Dort werden sie von einem Nachrichtenoffizier vernommen.

Schon nach zehn Minuten hat Klink Krach mit dem Herrn.

„Ich glaube Ihnen doch nicht“, sagt der Transportoffizier, „daß Sie Ihre falschen Pässe für 25 Rubel bekommen haben, ich...“

Klink fährt auf.

Hienburg, Ost. Ost. 8. Mai. (Zwischen die Puffer geraten.) Der gegenwärtig bei Storzungen beschäftigte Bläßbräutig Johannes Hellkern, Sohn des Landwirts Ferdinand Hellkern von hier, ist auf tragische Weise ums Leben gekommen. Er kam zwischen die Puffer eines Eisenbahnwagens und verunglückte dadurch tödlich.

Horb, 8. Mai. (Unter das Auto gelassen.) Auf der Straße nach Freudenstadt wurde gestern mittag der sechsjährige Sohn von Schöler Bäuerle von einem Auto angefahren. Der Kleine ging hinter einem Pferdehufeisen und wollte links über die Straße in die elterliche Wohnung, als von Freudenstadt her ein Personenwagen kam. Der Wagenführer bemerkte das Auto auf das Bankett, konnte es aber nicht verhindern, daß der Junge noch teilweise vom Wagen erfasst und zu Boden geschleudert wurde. Er wurde sofort ins Horber Krankenhaus eingeliefert. Der Kleine hat Schürfwunden und eine Gehirnerschütterung davongetragen, die jedoch nicht lebensgefährlich sein sollen. — Der Anecht Berger jagt sich gestern dadurch einen Unfall zu, daß ihm das von ihm geführte, mit Schotter beladene Fuhrwerk einen Fuß überfuhr.

Gefechtsausbildung der Wehrmacht

Vorfürungen der Truppenelle des Standorts Ulm

Ulm, 8. Mai. Die Kommandantur Ulm hatte die Presse zu Vorfürungen der Truppenelle des Standorts Ulm eingeladen, um Gelegenheit zu geben, die Gefechtsausbildung kennenzulernen. Im Hof der Kasernenkommandantur begrüßte der Kommandant von Ulm, Generalmajor Hahn, die auch von auswärts zahlreich erschienenen Pressevertreter. Dann wurde eine Kasernenkompanie vorgeführt, das anstelle von Befehlen durch Zeichen geleitete Exerzieren der verschiedenen Ausführgänge bewies, wie sehr die zum großen Teil erst ein halbes Jahr bei der Wehrmacht dienenden Soldaten schon mit den Fahrzeugen und ihrer Anwendung vertraut waren. Ebenso rasch und sicher ging der Aufzug einer leichten Panzerstellung und der Panzerwagen vor sich. Anschließend zeigte auf dem Exerzierplatz Bergfeld eine Schützenskompanie Auschnitte aus ihrer Gefechtsausbildung in einem planmäßigen Angriff aus einer Versteckung heraus.

Die Kompanie des Pz. Tübingen

„Wo sie das glauben oder nicht, ist mir schnuppe“, brüllt er den verdutzten Herrn an. „Ich sage Ihnen: für 25 Rubel! Raviert!“

Sie lagten den wahren Preis nicht, um ihre Geldverhältnisse zu verschleiern. Die russische Gegenpartei aber ist entsetzt, daß im „heiligen Russland“ solche guten, aus einer Gouvernements-Kanzlei stammenden Pässe für nur 25 Rubel käuflich sind! — Kurz hernach zuckt der Russe die Schultern.

„Es tut mir leid“, sagt er, „ich muß unter allen Umständen wissen, wer Ihnen geholfen hat, und bevor Sie das nicht gesagt haben, kommen Sie nicht aus diesem Zimmer.“

Klink geht wieder hoch.

„Was bilden Sie sich ein?“ brüllt er. „Glauben Sie, ein deutscher Offizier verrät jemand, der ihm helfen wollte, aus diesem Versteck zu flüchten? Und wenn jeder dieser Helfer ein Verbrecher oder ein Schweinehund war, das ist egal, verraten wird er von mir nicht. Und wenn Sie uns hier behalten wollen, bis wir die Schnauze aufmachen, bitte, lassen Sie Betten kommen, wir bleiben hier, auch in hiesigen Kaviar und Champagner, wenn's gefällig ist.“

Auf das Gebrüll hin wird die Tür aufgerissen und ein großgewachsener, sehr breit-schultriger Oberst vom Generalkommando mit einem Bullenbiss kommt herein.

„Was ist hier für ein Witz“, fragt er den Offizier, „haben die beiden gefastet? Wer sind die Salunken, die die Pässe verkaufen?“

Der Transportoffizier berichtet schüchtern, was Klink gesagt hat, und der Oberst bekommt einen knallroten Kopf, holt tief Luft, und jetzt erst weiß der Leutnant Klink, was Brüllen ist, und er hört beinahe andächtig zu.

„Hören Sie mal“, schreit der Oberst zum Schluß, „hören Sie mal! Wissen Sie, was ich mit Ihnen machen werde? Aufhängen lasse ich Sie, mein Schöndchen! Aufhängen!“

Darauf sagt der Leutnant Klink mit seiner mildesten und sanftesten Stimme zu dem Dolmetscher: „Bitte, teilen Sie dem Herrn Oberst mit, daß ich mich vor dem Aufhängen nicht fürchte. Und dann sagen Sie ihm, daß der jüngste Leutnant der deutschen Armee sich lieber die Junge abbeißen würde, als einem kriegsgefangenen, wehrlosen Kameraden gegenüber sich so feige zu benehmen. Bitte, betonen Sie das Wort „Kriegsgefangener“.“

Der Oberst hört starr zu, was ihm der Dolmetscher überbringt, dann wirt er noch einen kurzen, giftigen Blick auf Klink, löst einen Fluch aus und knallt die Tür hinter sich zu.

Klink hat ihn niemals wieder gesehen. (Fortsetzung folgt.)

Aus Württemberg

Hienburg, Ost. Ost. 8. Mai. (Zwischen die Puffer geraten.) Der gegenwärtig bei Storzungen beschäftigte Bläßbräutig Johannes Hellkern, Sohn des Landwirts Ferdinand Hellkern von hier, ist auf tragische Weise ums Leben gekommen. Er kam zwischen die Puffer eines Eisenbahnwagens und verunglückte dadurch tödlich.

Horb, 8. Mai. (Unter das Auto gelassen.) Auf der Straße nach Freudenstadt wurde gestern mittag der sechsjährige Sohn von Schöler Bäuerle von einem Auto angefahren. Der Kleine ging hinter einem Pferdehufeisen und wollte links über die Straße in die elterliche Wohnung, als von Freudenstadt her ein Personenwagen kam. Der Wagenführer bemerkte das Auto auf das Bankett, konnte es aber nicht verhindern, daß der Junge noch teilweise vom Wagen erfasst und zu Boden geschleudert wurde. Er wurde sofort ins Horber Krankenhaus eingeliefert. Der Kleine hat Schürfwunden und eine Gehirnerschütterung davongetragen, die jedoch nicht lebensgefährlich sein sollen. — Der Anecht Berger jagt sich gestern dadurch einen Unfall zu, daß ihm das von ihm geführte, mit Schotter beladene Fuhrwerk einen Fuß überfuhr.

Gefechtsausbildung der Wehrmacht

Vorfürungen der Truppenelle des Standorts Ulm

Ulm, 8. Mai. Die Kommandantur Ulm hatte die Presse zu Vorfürungen der Truppenelle des Standorts Ulm eingeladen, um Gelegenheit zu geben, die Gefechtsausbildung kennenzulernen. Im Hof der Kasernenkommandantur begrüßte der Kommandant von Ulm, Generalmajor Hahn, die auch von auswärts zahlreich erschienenen Pressevertreter. Dann wurde eine Kasernenkompanie vorgeführt, das anstelle von Befehlen durch Zeichen geleitete Exerzieren der verschiedenen Ausführgänge bewies, wie sehr die zum großen Teil erst ein halbes Jahr bei der Wehrmacht dienenden Soldaten schon mit den Fahrzeugen und ihrer Anwendung vertraut waren. Ebenso rasch und sicher ging der Aufzug einer leichten Panzerstellung und der Panzerwagen vor sich. Anschließend zeigte auf dem Exerzierplatz Bergfeld eine Schützenskompanie Auschnitte aus ihrer Gefechtsausbildung in einem planmäßigen Angriff aus einer Versteckung heraus.

Die Kompanie des Pz. Tübingen

Ausstellung „Leben und Gesundheit“ kommt

Stuttgart, 8. Mai. Am Samstag, 11. Mai, wird vormittags in den Stadt. Ausstellungshallen am Gewerbehallenplatz die Ausstellung „Leben und Gesundheit“ eröffnet werden. Einen Hauptziehungspunkt der Ausstellung wird der „Gläserne Mensch“ bilden. In der Berliner Ausstellung „Wunder des Lebens“ erregte diese Statue das größte Interesse der Besucher. Stuttgart ist nach Berlin die erste deutsche Stadt, in der der gläserne Mensch gezeigt werden soll. Die Ausstellung „Leben und Gesundheit“, die neue Wunderschau des Deutschen Hygienemuseums, wird in Stuttgart noch durch eine Reihe wertvoller Sonderausstellungen bereichert werden. Besonders stark vertreten sind die württembergischen Länder. Die RWB zeigt einen Rusterfingerarten, dann wird die Arbeit der Stuttgarter Mitterschule lehrreich vorgeführt. Die Sonderausstellung des Reichsanhalters wird von der Landesbauernschaft durchgeführt. Der Landesvereinsverband zeigt 70 Graphikphotos aus der schwäbischen Landschaft. Auch die Bauvereine und der Reichsluftschutzbund werden in der Ausstellung vertreten sein.

Sonntagsfahrkarten nach Stuttgart zu der Ausstellung

Zu der in der Zeit vom 11. Mai bis 2. Juni in den Stadt. Ausstellungshallen am Gewerbehallenplatz stattfindenden Ausstellung „Leben und Gesundheit“ werden Sonntagsfahrkarten nach Stuttgart-Hauptbahnhof und Stuttgart-West wie folgt ausgeben: über die Sonntags 12., 19., 26. Mai und 2. Juni und über das Dummelfahrtst (30. Mai) von allen Bahnhöfen des Bezirks der Reichsbahndirektion Stuttgart mit Gültigkeit zur Hinfahrt je an den Samstagen und am 29. Mai schon von 9 Uhr an; an den Mittwochen 15. und 22. Mai auf den Bahnhöfen im Umkreis von 75 km um Stuttgart, je mit einjähriger Geltungsdauer von 0-24 Uhr (Spätester Eintritt der Rückfahrt). Zur Rückfahrt am 15. und 22. Mai gelten die Karten nur, wenn sie auf der Rückseite von der Ausstellungskasse abgestempelt sind.